

Das Zittauer Gebirge/Oberlausitz: von den Anfängen des Fremden- und Besucherverkehrs bis heute

Schmidt, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, W. (1995). Das Zittauer Gebirge/Oberlausitz: von den Anfängen des Fremden- und Besucherverkehrs bis heute. *Europa Regional*, 3.1995(3), 32-41. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48469-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Das Zittauer Gebirge/Oberlausitz

Von den Anfängen des Fremden- und Besucherverkehrs bis heute

WERNER SCHMIDT

Das Zittauer Gebirge – eine etwa 50 km² große Landschaft – liegt im südöstlichsten Zipfel der Bundesrepublik Deutschland an der Grenze zur Tschechischen Republik und zu Polen. Die Dörfer Oybin, Jonsdorf, Waltersdorf und Lückendorf gehören zum Landkreis Löbau-Zittau, der zusammen mit den ostsächsischen Landkreisen Niederschlesische Oberlausitz, Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda sowie dem Stadtkreis Görlitz der 1991 gegründeten Euroregion Neiße zuzurechnen ist.

Naturraum

Das Zittauer Gebirge und sein Vorland sind seit 1958 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Nähert man sich dem Gebirge von dem nördlich angrenzenden, etwa 230-250 m ü. NN hohen Vorland, dem Zittauer Becken, so fallen die überwiegend bewaldeten, 300-400 m hohen Bergkuppen und -rücken sowie die Felsreviere des Gebirges ins Auge. Die größten absoluten Höhen erreichen der Hochwald mit 749 m und die Lausche mit 791 m. Beide Berge sind hervorragende Aussichtspunkte, bestehen aus Phonolith und überragen ihre nähere Umgebung um etwa 150 m. Über beide Kuppen verläuft die Grenze zur Tschechischen Republik.

Unterschiedliche Gesteine bilden den *geologischen Untergrund*: Sandstein und Phonolith, stellenweise auch Basalt und Seidenberger Grandiorit. Die bei weitem größte Fläche wird von Sandsteinen aus dem Mittel- und Oberturon, also Abschnitten der Kreidezeit, eingenommen. Die äußerlich einförmig wirkenden Sandsteinschichten weisen bei näherer Betrachtung unterschiedliche Materialzusammensetzungen auf, die von sandig über merglig bis konglomeratisch reichen. An zahlreichen Stellen des Gebirges sind diese Schichten an der Reliefoberfläche sichtbar, so vor allem in den Felsrevieren bei Jonsdorf (NSG Jonsdorfer Felsenstadt, seit 1967) und bei Oybin sowie am westlichen Weißbachtalhang östlich von Lückendorf.

Eine Vielzahl mehr oder weniger bizarrer Felsformen verleiht dem *Relief* ein eigenartiges, von den deutschen Mittelge-

birgen abweichendes Aussehen. So gibt es freistehende Felstürme und -nadeln, ja sogar Felspilze, die seit dem Beginn des Felskletterns beliebte Ziele sind, sowie Felswände mit gitter- bzw. wabenförmigen Verwitterungsformen und herauspräparierten eisenhaltigen Bänden.

Die *klimatischen Verhältnisse* des Gebirges weichen von denen des angrenzenden Zittauer Beckens in fast allen Elementen ab. So fallen in den oberen Lagen im Jahr durchschnittlich bis zu 1000 mm Niederschlag, in den Tälern 800-900 mm und somit 150-300 mm mehr als im Vorland (Meßstation Zittau). Etwa 40 % davon gehen im Winterhalbjahr nieder, überwiegend als Schnee. In den Sommermonaten führen Starkregen oft zu erheblichen Erosionsschäden, die sich nach 1979 durch das Abholzen großer Waldbestände verstärkten. Der starke Holzeinschlag war auch durch Rauchschäden bedingt, die auf zunehmende Immissionen aus dem angrenzenden böhmischen Braunkohlengebiet und dem Zittauer Becken zurückzuführen sind (*Abb. 1*). Begünstigt wurde der Eintrag von Schadstoffen durch die im Gebirge vorherrschenden Hauptwindrichtungen aus Süden und Südwesten. Nach dem Beräumen der Kahlschlagflächen setzten die Bemühungen der Forstleute zur *Wiederaufforstung* ein, zum Teil mit rauchresistenten Nadelbaumarten, darunter auch mit nichtheimischen Arten wie Murraykiefer, Weymothskiefer, Schwarzkiefer und Serbischer Fichte. Jedoch zeigt eine Reihe von Bäumen erneut Schäden, vor allem an Oberhängen und auf Kuppen sowie an anderen exponierten Steilhängen, so in Form von starker Vergilbung der Nadeln und erhöhtem Abfall sowie von Wipfelmißbildungen. Diese Erscheinungen mindern den Ertrag und nicht zuletzt den ästhetischen Wert der Wälder erheblich.

Die natürlichen Verhältnisse und die Landschaft des Zittauer Gebirges weisen unterschiedlich starke Veränderungen und anthropogene Beeinflussungen auf. Sie können zeitweise und örtlich den Freizeitwert mehr oder weniger stark beeinträchtigen, nicht aber langfristig schmälern.

Abriss der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte

Wie viele andere deutsche Mittelgebirge wurde das Zittauer Gebirge erst spät durch den Menschen besiedelt und erschlossen. Die *bäuerlichen Siedler* rodeten zunächst die Wälder im löblehmbedeckten Grandioritgebiet, nördlich der Lausche gelegen, wo Alt-Waltersdorf im Verlaufe der mittelalterlichen deutschen Ostkolonisation entstand, und auf der Sandstein-Verbnungsfläche zwischen Sommerberg, Heideberg und Brandhöhe, wo Lückendorf gegründet wurde, um große Acker- und Grünlandflächen anlegen zu können.

Dagegen sind die Rodunginseln von Oybin und Jonsdorf verhältnismäßig klein und von Anfang an ohne nennenswerte bäuerliche Bevölkerung besiedelt worden. Ihre Fluren breiten sich in Bachtälchen und Talkesseln aus. Die Bevölkerung setzte sich von Anfang an überwiegend aus Häuslern und Inwohnern sowie aus einigen Gartennahrungsbesitzern (Kleinbauernhofbesitzern) zusammen. Angehörige derartiger sozialer Schichten siedelten sich auch in Waltersdorf an, und zwar im Ort selbst und an den Rändern des Dorfes; es entstanden Neu-Waltersdorf in Richtung zur Lausche sowie der Ortsteil Neu-Sorge im 17. bzw. 18. Jh. Ihre Bewohner verdienten sich ihren Lebensunterhalt bis in das 19. Jh. fast ausschließlich durch die Hausweberei.

Seit der ersten Hälfte des 16. Jh.s wurden bei Waltersdorf *Bergbauversuche* unternommen, die aber ergebnislos blieben. Während der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts trat die *Steinbrecherei* bei Jonsdorf (1560) und bei Waltersdorf hinzu. Hier baute man – von kurzen Unterbrechungen abgesehen – bis zum Anfang des 20. Jh. Sandsteine ab. Nach dem Auflösen der Brüche bei Jonsdorf setzten sofort Bemühungen um ihre Unterschutzstellung ein, um die Vielfalt der Kulturlandschaft und der natürlichen Umgebung zu erhalten. 1921 wurden die ehemaligen Mühlsteinbrüche als Naturschutzgebiet ausgewiesen; heute sind nur Teile von ihnen als Flächennaturdenkmal bzw. als Naturdenkmale geschützt.

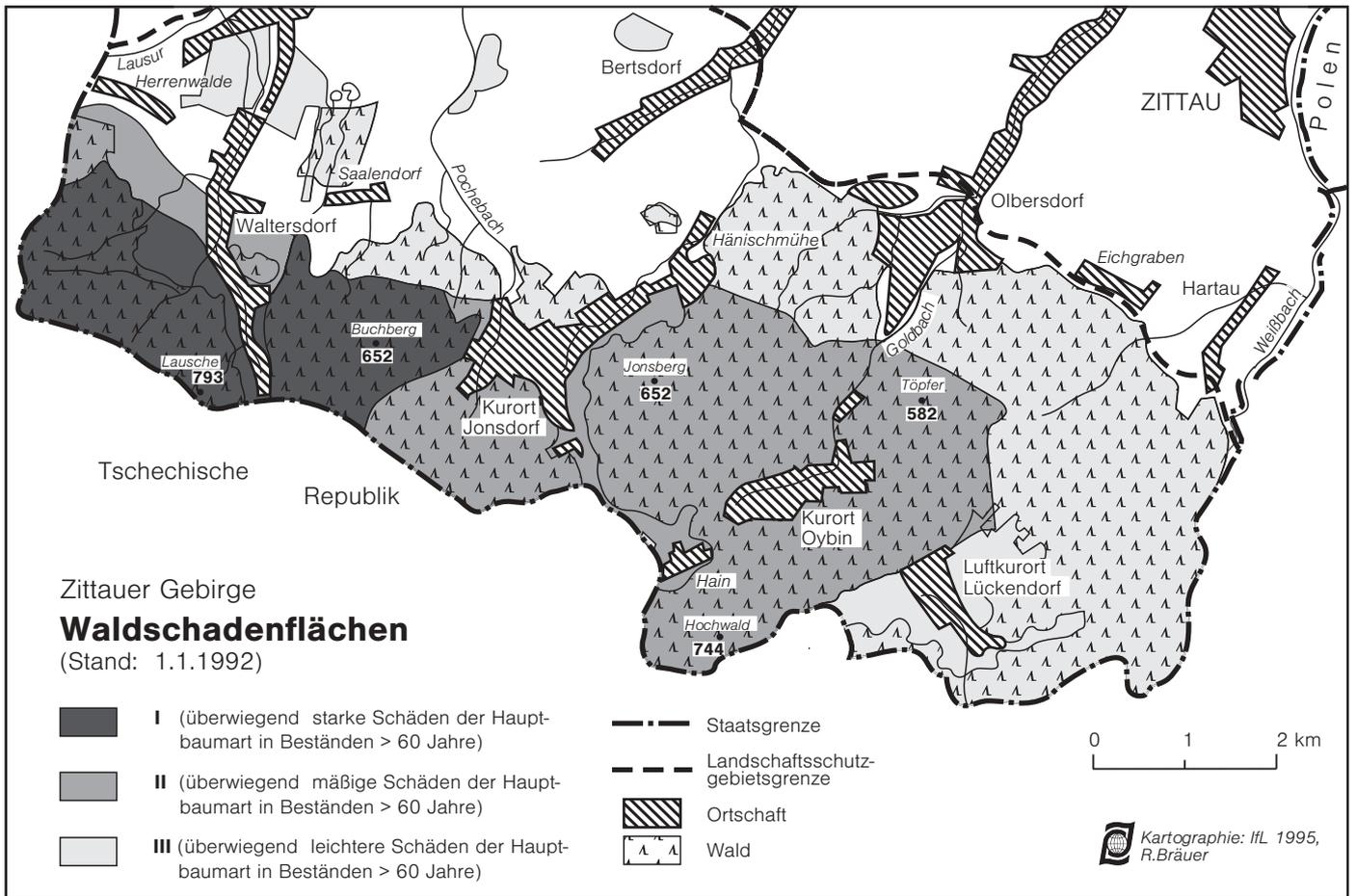


Abb. 1: Waldschadenflächen im Zittauer Gebirge (Stand 01.01.1992; nach Rauchschedenkarte des Zittauer Gebirges 1:25 000, Fortsamt Löbau, unveröffentlicht)

Von großer siedlungsgeschichtlicher Bedeutung für das Gebirge waren der Bau der *Leipaburg* auf dem Oybinfelsen Ende des 13. Jh. und die Anlage eines *Klosters* daneben in der zweiten Hälfte des 14. Jh. Deren Gründer kamen aus dem benachbarten Königreich Böhmen, dem das Markgrafentum Oberlausitz bis 1635 zugehörte. Seit diesem Jahr übte der Kurfürst von Sachsen die landesherrlichen Rechte aus. Nach der Einführung der Reformation um 1540 verließ der letzte Cölestinermonch 1559 das Kloster. Daraufhin kaufte die wirtschaftlich sehr starke Stadt Zittau 1574 das Kloster und seine Besitzungen. Die Burg und die frühgotische Klosterkirche waren 1577 durch Blitzschlag zerstört worden, der Bergfried wurde 1681 durch einen Bergsturz in die Tiefe gerissen.

Fremden- und Besucherverkehr in Oybin

18. Jahrhundert

Die Stadt Zittau war Besitzerin des Berges Oybin mit seinen Ruinen (Abb. 2), als die ersten Besucher, zunächst wohl vor allem aus Zittau, hierher kamen. Felsen und

Ruinen müssen schon frühzeitig einen besonderen Reiz auf Fremde ausgeübt haben. So wird berichtet, daß ein Teichwärter, der die Teiche am Fuße des Oybinfelsen beaufsichtigte, bereits im Jahre 1723 Besucher auf dem Berg „herumführte“ (PESCHECK 1840). Da das Interesse von immer mehr Fremden an der Besichtigung offenbar gestiegen war, verbesserte man um 1775 die Begehrbarkeit, indem man unter anderem die „oberste Felskuppe“ des Oybins „einebnete“. Bereits 1754 hatte ein hölzernes Gebäude auf dem Oybin gestanden, eine Art Gastwirtschaft, die die Stadt Zittau hatte erbauen lassen.

Die damaligen Besucher des Oybins waren fast ausschließlich Menschen begüterter Schichten, denen seit 1781 Gelegenheit gegeben worden war, sich in ein sogenanntes Fremdenbuch einzutragen. Etwa 10 Jahre später erschien die erste gedruckte „Blumenlese aus dem Fremdenbuch“. Um das Bekanntwerden verdient gemacht hat sich der Zittauer Arzt Christian August PESCHECK, dessen Beschreibung des Oybins 1792 erschien. Um den Besuchern auf dem Berg weitere „Annehmlichkeiten“ zu

bieten, errichtete man 1794 das erste Sommerhaus.

19. Jahrhundert

Da die Anzahl der Besucher offenbar ständig zunahm, erschien die Oybin-Beschreibung 1804 in einer zweiten erweiterten Auflage. Aus dieser Zeit sind Stiche, Zeichnungen und Gemälde überliefert, die unter anderen von bedeutenden Vertretern der deutschen Romantik stammen, so von Carl Gustav CARUS (Abb. 3), Adrian ZINGG und Caspar David FRIEDRICH.

Eine wesentliche Förderung des „Fremden“verkehrs erfuhr der Oybin, als um 1823 eine „Chaussee“ durch das Dorf Oybin zum Berg hinauf gebaut wurde. Diese bequeme Auffahrt ermöglichte es, vielen Besuchern neue Angebote in Form von öffentlichen Musikveranstaltungen zu offerieren. Im Gesellschaftshaus auf dem Berg wurden Hochzeitsfeiern Zittauer Brautpaare und Jubelhochzeiten ausgerichtet. Es ist überliefert, daß neben den Vergnügungs- und Erholungssuchenden auch wissenschaftlich Interessierte den Berg bestiegen. So sollen um 1826 Botaniker



Abb. 2: Dorf und Berg Oybin (aus PESCHECK 1792)

hier „seltene Felsenpflanzen“ gefunden haben (PESCHECK 1840). Im Jahre 1829 war die Straße von Zittau durch das Dorf Oybin nach Hain fertiggestellt worden, so daß seit 1830 jeden Sonntag zweimal „Eilwagen“ der Postverwaltung von Zittau nach Oybin fahren konnten.

Nachdem im Jahre 1848 die Eisenbahnstrecke von Löbau nach Zittau eröffnet und somit der Anschluß an die Linie Dresden - Görlitz geschaffen worden war, erhöhte sich die Anzahl der Besucher. Unter ihnen war auch eine Reihe von Ausländern. Die Besucher des Oybins blieben in der Regel nur einen Tag, manche auch zwei Tage im Dorf am Bergfuß. Im Sommer 1842 wurde zum ersten Male offiziell „Logis“ in Oybin angeboten. Da die Gästezimmer und die Versorgung der Fremden offenbar den damaligen Anforderungen entsprachen, wurde das Dorf Oybin 1873 in den „Verband der sächsischen Sommerfrischen“ aufgenommen. Im Jahre 1884 zählte man schon 594 Sommergäste. Mit deren ständiger Zunahme entschlossen sich interessierte und verantwortliche Ortsbewohner mit Zustimmung

der Zittauer Behörden als Grundbesitzer, die Wälder und Felsreviere der nahen Umgebung für den Fremdenverkehr stärker zu erschließen. Im Jahre 1877 gingen zusätzliche Bemühungen von dem „Naturwissenschaftlichen und Gebirgsverein Globus“, Sitz Zittau, aus, dessen Mitglieder Wanderwege bauten und markierten sowie „Aussichtswarten“ anlegten. Unterstützung erhielt dieser Verein durch den 1880 gegründeten „Gebirgsverein Oybin“. Auf dessen Konto kamen in nur wenigen Jahren unter anderem das Pflanzen von „Erinnerungsbäumen“ (Luthereiche), der Bau von Treppenübergängen (Katzenkerbe) und die Herrichtung von Aussichtspunkten, so der Oybin-Aussicht am Töpfer. Seit 1879 stand den Besuchern das historische Burgmuseum auf dem Oybin offen, dessen Gründer und erster Direktor der Historiker Dr. ALFRED MOSCHKAU (1848-1912) war.

Eine weitere Zunahme der Besucherzahl setzte nach der Einweihung der Schmalspureisenbahnen von Zittau nach Jonsdorf (12,7 km) bzw. nach Oybin (12,2 km) im Jahre 1890 ein. Um einer



Abb. 3: Teil der Klosterkirchenruine auf dem Berg Oybin. Aquarell von C. G. CARUS, 1820 (Reproduktion Sächs. Landesbibliothek, Abt. Deutsche Fotothek/Kramer; Original im Kupferstichkabinett Dresden)

noch größeren Anzahl von Fremden Unterkunft zu bieten, begann eine rege Bautätigkeit, die zur Verdichtung des Dorfbildes führte.

Anfang des 20. Jahrhunderts

Der Beginn dieser Entwicklung lag in Oybin im Jahre 1903, als der Lehrer UHLIG aus Dresden ein Sanatorium einrichtete, das heutige Feierabendheim Waldfrieden. Seit diesem Jahr stieg die Anzahl der Langzeitgäste bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges von 1533 (1900) auf 3937 (1914). Die Besucher kamen damals sowohl aus deutschen Ländern als auch aus anderen Staaten Europas. Sogar aus China, Japan und Rußland waren einige Gäste zu verzeichnen. In einem Reiseführer von 1904 bot man „Sommerwohnungen in allen Preisklassen“ sowie Übernachtungen in insgesamt sieben Gasthöfen und Hotels an.

Nach dem Ersten Weltkrieg stieg mit der Einführung von Personenkraftfahrzeugen die Anzahl der Gäste erneut an. Die Postverwaltung richtete 1926 eine ständige Autobuslinie von Zittau nach Oybin ein. An Sonn- und Feiertagen wählten zusätzlich noch bis 200 Sonderautobusse Oybin als Zielort. Um den Fremdenverkehr nicht nur in Oybin sondern auch in den Nachbarorten Jonsdorf und Waltersdorf zu heben, gründeten die Gemeinden 1920 den „Verkehrsverband Hochwald-Lausche-Gau“. Den Aktivitäten dieses Verbandes ist es mit zu verdanken, daß 1932 in Oybin 3416 Gäste registriert wurden. Im Jahre 1934 wurde dem Dorf die Bezeichnung „Kurort“ verliehen, und am 19. August 1934 weihte man das neue „Gebirgs-Schwimm- und Luftbad“ ein. Vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges belief sich die Anzahl der Langzeitgäste auf etwa 13 000 jährlich.

Bereits 1899 hatte der „Naturwissenschaftliche und Gebirgsverein Globus“ in Zittau ein „allegorisches“ Festspiel am Töpfer aufgeführt. Im Jahre 1904 wählte man den sogenannten Muschelsaal am Eingang zur Großen Felsengasse als Kulisse für weitere Vorstellungen. Das große Interesse an solchen kulturellen Darbietungen erforderte die Schaffung einer ständig bespielbaren Bühne. Nach dem Vorbild der Bühne von Thale am Harz richtete man 1911 in Oybin ein Waldtheater im Hausgrund ein. 4000 Zuschauer pro Aufführung waren keine Seltenheit. Der Spielbetrieb wurde am Anfang der fünfziger Jahre eingestellt.

Seit dem Anfang des 20. Jh. entwickelte

sich Oybin auch im Winter zu einem Fremdenverkehrsart von Bedeutung. Da außer Wanderungen in der winterlichen Landschaft bald auch sportliche Betätigungswünsche auftraten, bot man z. B. 1904 auch Hörnerschlittenfahrten von Hain nach Oybin an. Im Jahre 1908 wurde eine 2000 m lange Rodelbahn auf bereits vorhandenen Waldwegen angelegt, die vom Hochwald bis zum damaligen Hotel „Rodelbahn“ herabführte. Der Skiklub Zittau errichtete im Jahre 1928 eine Sprungschanze am Weg von Oybin nach Hain. Für die Skifahrer gab es um Hain sowohl Möglichkeiten zum Langlauf als auch zu Abfahrten, so auf der Lausitz-Abfahrt vom Hochwald herab.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Ende des Weltkrieges dauerte es bis etwa 1959, bis sich das Fremdenverkehrs- und Erholungswesen als wirtschaftlicher Faktor wieder stabilisiert hatte. Damals gab es in Oybin – einschließlich dem Ortsteil Hain – 1050 Gästebetten und 1060 Gaststättenplätze. Um den Gästen und Einwohnern den Besuch von Musik- und Theaterveranstaltungen zu ermöglichen, hatte man schon 1955 – als Ersatz für das aufgegebene Waldtheater im Hausgrund – eine neue Freilichtbühne für 500 Zuschauer am Klubhaus gebaut. Das Gebäude ist seit 1992 Sitz der Gemeindeverwaltung und des Fremdenverkehrsamtes.

Im Jahre 1977 zählte man in Oybin ein Ferienheim des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes sowie 13 Betriebsferienheime. Die Versorgung der Gäste lag in den Händen von 11 Gaststätten. Hinzu kamen die Bergbauden auf dem Töpfer und Hochwald sowie die Außenanlagen auf dem Berg Oybin und der Rittersaal. Bis 1989 verringerte sich die Anzahl der Gästebetten sehr stark, da sie nicht mehr den Anforderungen entsprachen.

Ortsteil Hain

Etwa zwei Kilometer südwestlich vom Zentrum Oybins entfernt liegt der kleine Ortsteil Hain in 520-575 m Höhe (Abb. 1). Hier setzte der Fremdenverkehr in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein, wodurch der Bau mehrerer neuer Gasthäuser initiiert wurde. Eines davon entstand 1880 auf dem 592 m hohen Johannisstein direkt an der Grenze zu Böhmen. Auf dieser Bergkuppe ragen bis 15 m hohe Basaltsäulen mauerartig heraus.

Die Nachfrage nach Gästezimmern stieg weiter an. Im Jahre 1904 hieß es in einem Reiseführer über Hain: Ferien-“Wohnun-

gen knapp“. Ein weitere Zunahme der Sommergäste nach dem Ersten Weltkrieg erforderte die Erweiterung der vorhandenen Übernachtungsstätten bzw. deren Neubau. So errichtete man 1927 an der Stelle des alten Gasthauses auf dem Johannisstein ein neues Berghotel. Im Jahre 1937 gab es in Hain sechs Hotels und Gaststätten sowie neun Fremdenheime, d.h. Pensionen und Häuser mit Privatzimmervermietung. Eine Jugendherberge an der Paßstraße von Hain nach Krombach (Krompach) in Böhmen wurde am 1. Januar 1959 von den tschechischen Behörden an die damalige DDR zur Nutzung übergeben.

Von Hain aus ist die Kuppe des nahen bewaldeten *Hochwaldes* zu erreichen. Auf ihr standen zwei Gasthäuser: ein Weinschank auf der böhmischen Seite – diese Baude wurde Anfang der 50er Jahre abgerissen – und ein Bierschank auf der sächsischen. Diese wurde, nachdem sie 1937 abgebrannt war, neugebaut und ein Jahr später wieder eingeweiht. Etwa 350 m südlich von der sächsischen Baude errichtete der „Naturwissenschaftliche und Gebirgsverein Globus“ 1892 einen 25 m hohen, steinernen Aussichtsturm. Nach einer umfangreichen Rekonstruktion in den Jahren 1991/92 wurde der Turm am 15. Mai 1992 wieder eröffnet.

Fremden- und Besucherverkehr in Jonsdorf

Entwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg
Im Jahre 1842 eröffnete der Arzt Karl Ch. G. LINKE eine Kaltwasserheilstätte in Alt-Jonsdorf, dem späteren Ortsteil Bad Jonsdorf – jetzt Vorderdorf – am Nordfuß des 652 m hohen Jonsberges. Die Anstalt stand dort, wo sich die Veranda des heutigen „Jonashofes“ befindet. Neben der Heilstätte befand sich ein Haus, dessen Besitzer die Schankkonzession erhielt. An seiner Stelle ließ ein späterer Besitzer 1887/88 einen Neubau mit Fremdenzimmern und zwei Sälen errichten, das Hotel „Bad Jonsdorf“ (Abb. 4). Die Anzahl der Genesungssuchenden ging zurück, als im Jahre 1890 die Eisenbahnlinie von Zittau nach Jonsdorf eingeweiht wurde und sich der Fremdenverkehr allmählich aus dem Vorderhof nach Neu-Jonsdorf verlagerte. Nach 1945 wurde das Hotel in „Jonashof“ umbenannt, umgebaut und von 1949 bis 1990 als Erholungsheim des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes genutzt.

In zunehmender Anzahl suchten auch Naturfreunde Jonsdorf und vor allem die nahen Felsreviere auf. Zu letzteren zählen die *Nonnenfelsen*, auch Nonnenklusen

genannt, eine Felsengruppe mit zum Teil bizarren Verwitterungsformen am südwestlichen Rand von Neu-Jonsdorf. Um einige dieser Sandsteinfelsen für Besucher zugänglich zu machen, legten drei Jonsdorfer Einwohner 1846 den Zugang über die Felsengassentreppe an. Später erweiterte Karl Gotthelf BUTTIG († 1890) den Eingang in die Felsengasse. Besonderes Augenmerk widmete er der Gestaltung des sogenannten Gesellschaftsplatzes, auf

gebung als Wandergebiet ist dem örtlichen Gebirgsverein, den der Lehrer RESCH und einige Einwohner 1880 gegründet hatten, zu verdanken. Beteiligt an den Aktivitäten waren auch Mitglieder des „Naturwissenschaftlichen und Gebirgsvereins Globus“.

Unterhalb der Nonnenfelsen legte der Häusler und Weber Wilhelm GOLDBERG 1879 einen Gondelteich neben seinem Hause an, für das er ein Jahr später die

Bemühungen ist es zu verdanken, daß im Jahre 1932 insgesamt 4009 Gäste registriert wurden. Nunmehr besaß das Dorf alle Voraussetzungen, damit es am 4. August 1934 die amtliche Bezeichnung „Kurtort“ vom Ministerium des Inneren verliehen bekommen konnte. Während dieser Zeit legte man unter anderem eine Kurparkwiese an der Stelle einer Sandgrube an. Für das Jahr 1934 wurden 13 015 Gäste gezählt, von denen die meisten aus Dresden, Leipzig und anderen sächsischen Städten kamen. Im Jahre 1937 gab es in Jonsdorf 11 Hotels und Gaststätten sowie 39 Fremdenheime. In dieser Zeit stieg die Anzahl der Gäste weiter an, unter anderem durch die Vermittlung der nationalsozialistischen Ferienorganisation „Kraft durch Freude“.

1945 bis zur „Wende“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dauerte es nur wenige Jahre, bis auch in Jonsdorf die Tradition des Fremden- und Besucherverkehrs fortgesetzt werden konnte. Jugendlichen und Kindern standen bald zwei Jugendherbergen mit 115 Betten zur Verfügung. Eine von beiden steht am Fuße des Buchberges, die von der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut 1949 ursprünglich für andere Zwecke erbaut worden war. Diese Herberge wird seit 1993 vom Schul- und Sportamt des Landkreises Löbau-Zittau weitergeführt. Aus den ersten Jahren der Nachkriegszeit stammen eine Freilichtbühne (1951/52) und ein Eisstadion (1953/54).

Seit dem Anfang der fünfziger Jahre wurden jährlich Urlauber vom Feriendienst des FDGB nach Jonsdorf vermittelt. Ihre Anzahl übertraf bald die der Privatgäste. Das Gepäck der Gäste wurde von Jonsdorfer Kindern in Handwagen vom Bahnhof zu den Gästehäusern transportiert (Abb. 5). Erst 1960 übernahm ein privates Fuhrgeschäft die Beförderung. 1959 gab es in Jonsdorf 1600 Gästebetten und 1340 Gaststättenplätze. Außer dem FDGB hatte das Deutsche Reisebüro der DDR eine Anzahl von Betten vertraglich gebunden. Im Jahre 1976 übernahm der FDGB-Feriendienst die 31 Zimmer des Reisebüros. Die Gästezimmer wurden entsprechend ihrer Ausstattung in fünf Kategorien eingeteilt, wobei die Kategorie I als „einfach“ bezeichnet wurde.

Im Jahre 1977 zählte man in Jonsdorf außer dem „Jonashof“ und dem „Heim der Verfolgten des Naziregimes“ noch drei Betriebsferienheime. Mehrere Gaststätten wurden von damaligen volkseigenen Be-



Abb. 4: "Bad Jonsdorf" um 1908 (nach einer Ansichtskarte)

dem BUTTIG seit 1859 Getränke und Speisen vom Mai bis Oktober jeden Jahres anbieten durfte. Er errichtete ein neues Restaurant im Stile eines „Schweizerhäuschens mit einer Galerie“ und eröffnete es 1860. Nachdem 1899 ein neues Gaststättengebäude erbaut worden war, erteilte der Zittauer Stadtrat dem Pächter die Genehmigung, ganzjährig zu öffnen.

Fast sämtliche Sommergäste, darunter auch die, die sich über einen längeren Zeitraum in Jonsdorf aufhalten wollten, kamen bis zur Einweihung der Schmalspurbahn 1890 mit Droschken oder Fuhrwerken hierher. Sie mieteten sich Zimmer vor allem in den großen zweistöckigen Umgebendhäusern.

Die Gästeliste von 1879 nennt unter anderen 4 Kaufleute, 5 Beamte sowie 16 Personen ohne Berufsangabe. Hinter der letzteren Bezeichnung verbargen sich Ehefrauen mit ihren Haustöchtern sowie wohlhabende Ruheständler. Die Kurliste von 1882 verzeichnete bereits 471 Gäste. Die weitere Erschließung der Jonsdorfer Um-

Schankgerechtigkeit erhielt. Neben diesem Gebäude wurde um 1900 die heutige Gaststätte „Gondelfahrt“ errichtet. Außer dieser waren in der zweiten Hälfte des 19. Jh. noch weitere fünf Gaststätten entstanden, die auch Gästezimmer anboten. Wegen der landschaftlichen Schönheiten, dem Waldreichtum und der sauberen Luft richtete der Südläusitzer Verband der Vereinigten Ortskrankenkassen 1893 ein Gensungsheim für Lungenkranke am Südwesthang des Jonsberges ein.

Bald kamen das Kurhaus (1911/12 erbaut) und Kurheime anderer Verbände sowie neue Wohnhäuser mit Fremdenzimmern hinzu. Diese bauliche Erweiterung war die Voraussetzung, die zunehmende Anzahl von Gästen zu beherbergen. In einem Reiseführer von 1904 wird Jonsdorf als Sommerfrische bezeichnet, die „stark besucht“ wurde. Damals gab es ein Hotel sowie sieben Gasthöfe und das Landhaus Zur Post.

Dem Zusammenschluß von Jonsdorf mit Oybin und Waltersdorf sowie anderen



Abb. 5: Ankunft und Begrüßung von Gästen vor einem Umgebendehaus in Jonsdorf (Reproduktion eines Wandgemäldes von K. W. SCHMIDT 1953 in der Gemeindeverwaltung des Kurortes Jonsdorf)

trieben erworben, die diese zu Ferienheimen für ihre Beschäftigten ausbauten. So übernahmen beispielsweise der Obstbaubetrieb Damsdorf im Bezirk Potsdam den „Lindengarten“ (1977), der Starkstromanlagenbetrieb Cottbus die „Damm-schenke“ (1973) sowie das Wohnungsbau- und Gesellschaftsbaukombinat Eisenhüttenstadt den „Kretscham“ (1974). Urlaubern, sonstigen Erholungssuchenden

Um Gäste, vor allem Wanderer und Langzeitgäste, für den Ort und seine reizvolle Umgebung zu interessieren, gründeten Dorfbewohner 1880 einen Gebirgsverein, dessen Mitglieder vor allem Wanderwege im Lauschegebiet ausbauten und diese markierten. Jedoch zeigten die Bemühungen zunächst nur wenig Erfolg.

Im Jahre 1904 gab es in Waltersdorf lediglich vier Gaststätten und ein Cafe.

Jahr	Kategorie (DM/Tag)					Gesamtzahl der Betten in Vertrags-häusern und Außenbetten vom Jonashof	Betten im Jonashof	Gesamtzahl der Betten während einer FDGB-Sommerbelegung (pro Tag)
	I (2,50)	II (4,00)	III (6,00)	IV (7,50)	V (10,00)			
1974	218	158	82	49	-	507	49	556
1981	-	-	94	384	23	501	49	550
1986	-	-	19	419	73	511	49	560

Tab. 1: Anzahl der Betten des FDGB nach Kategorien und Bettenpreisen im Jonashof (Jonsdorf)

Quelle: 450 Jahre Jonsdorf 1539-1989. 1989, S. 80.

und Einwohnern standen zu dieser Zeit neun Gaststätten zur Verfügung.

Fremden- und Besucherverkehr in Waltersdorf

(Alt-)Waltersdorf besitzt nicht wie Oybin und Jonsdorf den landschaftlichen Vorteil, unmittelbar von Felsrevieren umgeben zu sein. Hinzu kommt, daß sich zwischen das ehemals bäuerliche Waldhufendorf und die Wälder Wiesen und Äcker schieben. Dieser für Freizeitaktivitäten unattraktive Zwischenraum ist bei den jüngeren Dorfausbauten am Rande von Waltersdorf bedeutend geringer, eine wichtige Voraussetzung dafür, daß Gäste besonders hier Zimmer bezogen.

Als der spätere Gemeindevorsteher Alfred JUNGMICHEL 1905 in der Hauptversammlung des Gebirgsvereins vorschlug, Neudorf (Neu-Waltersdorf) als „Sommerfrische“ für Gäste allmählich auszubauen, war man einverstanden, und bald setzte die Entwicklung zum Fremdenverkehrs-ort ein. In der Kur- und Fremdenliste sind für das Jahr 1913 insgesamt 393 „Sommerfrischler“ verzeichnet. Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Anzahl der Gäste weiter an, so daß 1930 insgesamt 863 registriert wurden. Die meisten von ihnen kamen aus sächsischen Städten, einige aus Berlin, Görlitz und sogar aus Hamburg.

Auf der nahen Lausche, dem Hausberg des Dorfes, war bereits 1834 ein Haus „zur

Bequemlichkeit der Besuchenden“ errichtet worden. Hier gab es 1904 einen Aussichtsturm und ein Restaurant. Mitten durch die Gaststätte verlief die Grenze zwischen Österreich, zu dem Böhmen damals gehörte, und Sachsen.

Der Aufenthalt von Gästen während der Wintermonate setzte in Waltersdorf erst spät ein. So organisierte seit 1898 der Wirt der Lausche-Gaststätte Hörnerschlittenfahrten von der Bergkuppe bis zur Niederschenke. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die ersten Skifahrer nach Waltersdorf. 1923 errichtete man die erste Sprung-schanze am Nordhang der Lausche. Der Wintersport wurde stark gefördert, als 1928 der Skiklub Lausche gegründet wurde. Bereits 1929 hatte man das Lauschegebiet zum Mittelpunkt des Skisports in Sachsen erklärt. Im Jahre 1934 gab es zwei Sprung-schanzen. Nach 1945 vermittelten der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, das Deutsche Reisebüro und Betriebe Urlauber in steigender Anzahl auch nach Waltersdorf. 1959 zählte man im Dorf 1130 Gästebetten.

Im Jahre 1963 kamen 10 114 Urlauber nach Waltersdorf, davon 78 % als FDGB-Urlauber. Das Deutsche Reisebüro der DDR vermittelte jährlich etwa 600, Industriebetriebe und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften rund 1600 Gäste nach Waltersdorf.

In den Jahren 1987-1989 wurden insgesamt 118 Zimmer der Kategorie IV (mit fließendem kaltem und warmem Wasser) und 25 Zimmer der Kategorie V (mit Dusche bzw. Bad) vermietet. Die Gäste erhielten ihre Zimmer, amtlich als Quartiere bezeichnet, von der Zentralen Einweisungs- und Vermittlungsstelle des FDGB-Feriedienstes zugewiesen. Die FDGB-Urlauber wurden in vorher festgelegten Gaststätten, sogenannten Verpflegungsstellen, beköstigt.

Fremden- und Besucherverkehr in Lückendorf

Ähnlich wie im 4,5 km westlich gelegenen Hain setzte die Entwicklung des Fremden- und Besucherverkehrs in Lückendorf bedeutend später ein als in Oybin und Jonsdorf. Die dörfliche Hausweberei und die bäuerlichen Vorspanndienste – als wichtigste Erwerbszweige der Einwohner Ende des 19. Jh.s – waren so stark zurückgegangen, daß viele aus dem Ort wegziehen mußten. Dadurch leer gewordene Häuser vermietete man seit 1893 an Dresdner Lehrer, die hier im Sommer ihren Urlaub verbrachten. Im Jahre 1897 entstand in Lückendorf ein Kurhaus – seit 1946 ist das

Jahr	Gäste	Gästetage
1987	4.462	51.718
1988	4.478	51.926
1989	4.325	50.225
1990	1.924	18.724

Tab. 2: Anzahl der Gäste und Gästetage in Waltersdorf 1987-1990
Quelle: GÜLICH 1991

Seminar der evangelischen Landeskirche Sachsens darin untergebracht.

Der Fremdenverkehr hatte in Lückendorf aber sehr rasch eine solche Bedeutung erlangt, daß der Ort in der 1900 in Zittau erstmals erschienenen „Kur- und Fremdenliste des Zittauer Gebirges“ verzeichnet ist. Damals besuchten 251 Gäste den Ort, 1902 waren es 358. Ein Reiseführer von 1904 erwähnt das neue Hotel Kurhaus und zwei Gaststätten. In den Jahren 1910/11 errichtete eine Leipziger Firma ein Feierabendheim, das seit 1929 der Gemeinde gehört und bis 1994 als Verwaltungssitz diente.

Die Nachteile der abseitigen Lage Lückendorfs jenseits des Hauptkammes des Zittauer Gebirges wurden gemildert, als 1925 eine Autobuslinie von Zittau eingerichtet wurde. Auf dieser wurde in den dreißiger Jahren das Lückendorfer Bergrennen gefahren, eine motorsportliche Veranstaltung. Die im Laufe der Jahre verbesserten Unterkunftsmöglichkeiten und Einrichtungen für die Erholung gaben schließlich dazu Anlaß, Lückendorf 1934 die amtliche Bezeichnung „Luftkurort“ zu verleihen. In diesem Jahr reisten die meisten Gäste von Dresden an, andere kamen aus Leipzig, Chemnitz, Görlitz und Berlin.

Nach 1945 stieg die Anzahl der Langzeitgäste erheblich an, um 1970 waren es jährlich etwa 6000. Im Jahre 1959 standen 390 Gästebetten zur Verfügung – 1988 gab es noch 360. Der Anteil an Gästebetten in Privatzimmern war beträchtlich hoch, da das einzige FGDB-Ferienheim (40 Betten) und zwei Betriebsferienheime (77 Betten) zusammen nur 117 Betten hatten (Stand 1977). Zu dieser Zeit gab es außer dem Kurhaus die Gaststätten „Erholung“ und „Kretscham“ mit insgesamt 390 Gaststättenplätzen.

Fremden- und Besucherverkehr im Zittauer Gebirge zu Beginn der neunziger Jahre

Überblick

Die bis 1989 bestehenden *Beherbergungsbetriebe* verloren Anfang der 90er Jahre ihre Bindung an die volkseigenen Betrie-

be, an staatliche Einrichtungen, Organisationen oder Parteien bzw. an den staatlich gelenkten Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Während eine ganze Anzahl früherer sogenannter Betriebsferienheime ihre Pforten schloß und bisher keinen neuen Nutzer fand – u. a. wurde im März 1994 das seit 1992 geschlossene „Oberlausitzer Ferienhotel“ der Gewerkschaft mit 250 Betten in Oybin geschlossen –, wurden andere Heime privatisiert. In ihnen richteten die neuen Besitzer bzw. Pächter Gasthöfe, Hotels oder Pensionen ein, die nach Modernisierung und Renovierung dem Fremdenverkehr wieder zur Verfügung stehen. Auch die meisten privaten Gästezimmer, die Ferienhäuser und -wohnungen sowie die Bergbauden erfuhren eine zum Teil durchgreifende Modernisierung, vor allem deren heizungs- und sanitärtechnische Anlagen.

Die einschneidenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen seit 1989 führten dazu, daß zunächst allmählich, seit 1990 sich verstärkend, eine Neuordnung in der Fremdenverkehrswirtschaft notwendig wurde. Die bisherige zentrale Einweisungsstelle des FDGB-Ferienstes in Oybin, die für alle Orte des Gebirges und seines Vorlandes zuständig gewesen war, stellte ihre Arbeit ein. Um den Fremdenverkehr als wichtigen Wirtschaftsfaktor in den Gebirgsdörfern weiterführen zu können, richteten die Gemeindeverwaltungen Fremdenverkehrsämter bzw. -büros ein. Als deren koordinierende Stelle etablierte man das Fremdenverkehrsamt des Dezernates für Wirtschaft beim Landratsamt Löbau-Zittau. Das Amt gründete zusammen mit den örtlichen Fremdenverkehrsämtern sowie fremdenverkehrsfördernden Wirtschaftseinrichtungen den Fremdenverkehrsverband Dreiländereck-Zittauer Gebirge e.V., einen Dachverband mit koordinierender, werbender und beratender Funktion.

Die kommunalen Fremdenverkehrsämter übernahmen die Erfassung der Beherbergungsstätten aller Eigentumsformen, deren Besitzer bzw. Pächter auf der Basis der Freiwilligkeit ihre Gästezimmerangebote für ein gemeinsames Beherbergungsverzeichnis vorlegen konnten. Die Einzelverzeichnisse der lokalen Fremdenverkehrsämter faßte das Landratsamt zu einem Katalog für die gesamte Region zusammen. Dieser dient Interessenten zur Information, wird aber auch als Werbematerial an die Massenmedien übergeben und von den Beauftragten des Landratsamtes auf nationalen und internationalen Touri-

stikmessen vorgelegt. Außerdem erarbeiten die örtlichen Verantwortlichen laufend Prospekte und Jahresprogramme von Freizeit- und Veranstaltungsangeboten. Dabei legt man Wert darauf, ausführlich über ständige Einrichtungen, wie Museen, Galerien und kulturelle Veranstaltungen zu informieren. Auf touristische Attraktionen, wie die Schmalspureisenbahn von Zittau nach den Kurorten Jonsdorf bzw. Oybin, weist man besonders hin. Außerdem nehmen die Besitzer bzw. Pächter der Bergbauden, Gaststätten, Hotels, Cafés und Bistros die Gelegenheit wahr, in Inseraten ihre Einrichtungen den Gästen zu offerieren. Nicht zuletzt bieten die Ämter landschaftsorientierte Freizeitziele bzw. -aktivitäten an (*vergl. Tab. 3*).

Neben den Ruinen auf dem Berg Oybin sind baugeschichtlich wertvolle Gebäude wie die Dorfkirchen in Oybin (*Abb. 6*), Waltersdorf, Jonsdorf und Lückendorf unter Denkmalschutz gestellt. Sehenswert sind die zahlreichen Wohnhäuser, die Formen der Umgebende- und Fachwerkkonstruktion bis in die Gegenwart erhalten haben. Das hölzerne Umgebende an den Gebäuden veranlaßte die Verantwortlichen für die Fremdenverkehrswerbung, von der „Ferienlandschaft der Umgebendehäuser“ zu sprechen, die außer dem Zittauer Gebirge auch das Oberlausitzer Bergland und Teile der Östlichen Oberlausitz umfaßt. Im 19. Jh. wurde eine Reihe von Fachwerkobergeschossen mit Naturschiefern verkleidet, die an manchen Häusern zu schwarz-weißen Ornamenten zusammengesetzt sind.

Von großem Interesse für die Gäste sind auch die beschilderten Lehrpfade, die über die natürlichen Standortmerkmale sowie über forstwirtschaftliche, waldbauliche und historische Besonderheiten Auskunft geben. So nutzt ein 3,5 km langer Waldlehrpfad die Alte Leipauer Straße – benannt nach Böhmisches Leipa – von Olbersdorf im Norden bis zum sogenannten Stern, einer Kreuzung von sieben Wegen, im Süden. Ein weiterer Lehrpfad führt durch das Gebiet der ehemaligen Mühlsteinbrüche bei Jonsdorf und weiter auf dem Orgelsteig und dem Alpenpfad. Bis heute erhalten geblieben ist die Steinbruchschmiede aus dem 19. Jh. als technisches Denkmal.

Die Palette der von den Fremdenverkehrsämtern angebotenen Veranstaltungen reicht von Ritterturnieren und Mönchszügen in Oybin bis zu Aufführungen von Musik- und Theatervorstellungen auf der Waldbühne bei Jonsdorf. Aus langer Tra-

Einrichtungen	Großschönau	Kurort Jonsdorf	Lückendorf	Kurort Oybin	Waltersdorf
1. Freizeitsport					
1.1 Freibad	x	x		x	x
1.2 Fahrradverleih	x	x	x	x	
1.3 Drachenfliegen			x		x
1.4 Wintersportgeräte-Ausleihe		x	x	x	
1.5 Skilift			x	x	x
1.6 Loipe (gespurt)		x	x	x	x
1.7 Abfahrtshang			x	x	x
1.8 Eissportanlage		x			
1.9 Wanderweg, Radwanderweg	x	x	x	x	x
1.10 Kletterfelsen		x	x	x	x
2. Unterhaltung					
2.1 Diskothek		x			
2.2 Lesezimmer, -halle	x	x	x	x	x
2.3 Kinderspielplatz	x	x	x	x	x
2.4 Minigolfanlage		x			
2.5 Bootsausleihe	x	x			
2.6 Park, Grünanlage	x	x	x	x	x
2.7 Kutschfahrten	x	x		x	x
2.8 Freilichtbühne		x	x	x	x
2.9 Tiergehege/Wildgehege		x			
2.10 Musikpavillon		x			
2.11 Märchenspiele (bewegl. Holzfiguren)		x		x	
2.12 Haus des Gastes	x	x		x	
3. Bildung, Sehenswürdigkeiten					
3.1 Museum	x	x		x	x
3.2 Heimatstube		x			
3.3 Sternwarte		x			
3.4 Kulturdenkmale					
3.41 Bauensembles	x	x		x	
3.42 Sakralbauten	x	x	x	x	x
3.43 Profanbauten	x	x	x	x	x
3.44 Technische Bauwerke		x			
3.5 Lehrpfad					
3.51 Natur-L.					x
3.52 Geol. L.		x			
3.53 Wald-, Forst-L.			x	x	
3.6 Ausstellung/Galerie	x				
3.7 Orts-, Bauwerkführungen				x	
3.8 Wald-, Forstführungen				x	

Tab. 3: Überbetriebliche freizeitorientierte Einrichtungen (Stand: 1992/93; nach Unterlagen der Fremdenverkehrsämter)

dition hervorgegangene Volksbräuche, wie die Sommersonnenwendfeiern, sowie Phonokonzerte in der Ruine der Klosterkirche auf dem Berg Oybin bereichern das kulturelle Angebot.

Ergebnisse aktueller Befragungen

Im Zeitraum von 1991 bis 1993 wurden fremdenverkehrsgeographische Untersuchungen im Zittauer Gebirge durchgeführt, die einige detaillierte Einblicke in den

Wandel seit 1990 gestatten (SCHMIDT 1994a).

Die größten Beherbergungsbetriebe im Zittauer Gebirge waren 1993 der „Oybiner Hof“ mit 99 und „Haus Hubertus“ mit 120 Betten – beide in Oybin – sowie das „Kurhaus“ mit 55 Betten in Jonsdorf. Während die Anzahl der Gästebetten in Hotels, Gasthöfen und Pensionen zwischen 1991 und 1993 fast konstant blieb – mit Ausnahme von Oybin, stieg sie in Privatzimmern und

Ferienwohnungen in sämtlichen Orten an, so in Oybin von 162 auf 177, in Waltersdorf von 59 auf 142. Stabil blieb das Bettenangebot auch in den Umgebendehäusern, deren Modernisierung aufgrund der Holzbauweise Grenzen gesetzt sind. Auch das Bettenangebot in den Jugendherbergen von Jonsdorf und Waltersdorf sowie im Kinderkurheim in Oybin veränderte sich nicht. Die ehemaligen Genesungsheime in Jonsdorf wurden zu gemeinnützigen Kur- und Rehabilitationseinrichtungen umfunktioniert. Ferner wurden Seniorenheime eingerichtet.

Eine Analyse von ausgewählten *Ausstattungsmerkmalen* der Gästezimmer (Stand 1993) erbrachte, daß weniger als die Hälfte der privat vermieteten Zimmer mit eigener Dusche/WC ausgestattet war, die andere Hälfte wies Etagedusche bzw. Dusche im Haus auf. Dagegen hatten die Ferienwohnungen und -häuser bis zu 100 % eigene Dusche/WC. Einen wesentlichen Fortschritt gegenüber 1990 bildete die Umstellung veralteter Heizungs-systeme auf Zentralheizungsanlagen; sie erfaßte je nach Ort zwischen 61 und 97 % aller Gästezimmer. Die übrigen Zimmer verfügten über Gas- bzw. Elektroheizung. Die Ausstattung mit Fernsehgeräten erreichte 100 %.

Die *Gästeankünfte und Übernachtungen* im Zeitraum 1991-1993 ließen steigende Trends erkennen, die sich nach Aussagen der zuständigen Fremdenverkehrsämter und -büros 1994 fortsetzten. Der prozentuale Anstieg der Bettenauslastung nahm in Hotels und Pensionen von 27 % (1991) auf 34 % (1993) zu, bei Privatzimmern von 14,4 % (1991) auf 32,4 % (1993). Eine ebenfalls positive Entwicklung zeigte sich bei der durchschnittlichen Anzahl der Gästetage. Sie stieg in Jonsdorf von 3,8 (1991) auf 5,0 (1993), in Waltersdorf von 3,6 auf 4,1. Die Anzahl der Gästetage in Privatzimmern lag noch höher; so stieg sie in Jonsdorf von 5 (1991) auf 8 (1993), in Oybin von 5,1 auf 7,4. Diese Tatsache spiegelt das gestiegene Interesse am Zittauer Gebirge als Fremdenverkehrsgebiet wider. Offenbar ist eine ganze Reihe von Gästen sowohl mit der Landschaft als auch mit dem kulturellen Angebot und der Unterbringung zufrieden. An Wochenenden mit anschließenden Feiertagen waren 1994 die Gästezimmer so gut wie ausgebucht.

Die Kurzzeiturheber werden zunehmend von Langzeitgästen (> 10 Tage) abgelöst, vor allem von älteren Personen sowie von Familien mit Kindern. In Jons-



Abb. 6: Bergkirche (1732/34 erbaut) und Gaststätte "Burgkeller" mit farbigem Schützenadler am Giebel in Oybin

Foto: W. SCHMIDT

dorf stieg z.B. die Zahl der Langzeitgäste 1992-1993 von 870 Personen mit 11 928 Übernachtungen auf 1054 Personen mit 14 417 Übernachtungen. Am Beispiel von Waltersdorf werden die Unterschiede der Aufenthaltsdauer von Gästen in der Vor-, Haupt- und Nachsaison aufgezeigt (Abb. 7).

Die Gäste kamen hauptsächlich aus Deutschland, in erster Linie aus dem Freistaat Sachsen. Einer 1993 durchgeführten Befragung zufolge reisten in Oybin 61 % der Gäste aus Sachsen an, in Jonsdorf waren es 43 %, in Waltersdorf 35 %. An zweiter Stelle rangierten Gäste aus dem benachbarten Bundesland Brandenburg, beispielsweise 35 % in Waltersdorf. Bei den aus den westlichen Bundesländern Befragten stehen in Oybin mit 3 % und in Jonsdorf mit 4 % die aus Nordrhein-Westfalen an der Spitze; in Waltersdorf waren 10 % aus Niedersachsen, 4 % aus Schleswig-Holstein und 14 % aus Hamburg. Ausländische Gäste kamen 1993 vor allem aus den Niederlanden, es folgten die Schweiz sowie Dänemark und Frankreich. Das generelle Verhältnis zwischen den Urlaubern aus den neuen, den alten Bundesländern und dem Ausland (1993) lag bei 7 : 2 : 1.

Die meisten der befragten Gäste konnten bei der Auswahl des Urlaubsgebietes die landschaftlichen Besonderheiten des Zittauer Gebirges. Dementsprechend stand an erster Stelle der Urlaubsaktivitäten das Wandern in Familie, mit Partner oder mit Freunden; in Oybin waren es 27 % der

Befragten. Dafür steht den Urlaubern seit dem Ende des 19. Jh.s ein Netz ausgebauter und markierter Wanderwege zur Verfügung. Einige von ihnen werden seit 1992 auch als Radwanderwege bzw. im Winter als Skiloipen angeboten.

Der Langzeit- und Wochenendtourismus bilden das Kernstück der touristischen Nutzung des Zittauer Gebirges. Beide Tourismusformen werden aber an Feiertagen, Sonnabenden, Sonntagen – während der Schulferienzeiten auch an Wochentagen – vom *Tagestourismus* überlagert. Die Tagestouristen reisen vorrangig mit dem Pkw an, nur wenige nutzen die Schmalspureisenbahn von Zittau nach Oybin bzw. Jonsdorf sowie öffentliche bzw. Sonderomnibusse. Die meisten der angereisten Tagestouristen kamen aus den Landkreisen der Oberlausitz, insbesondere aus den Landkreisen Löbau-Zittau, Bautzen und dem Stadtkreis Görlitz. Von den Herkunftsorten außerhalb der Oberlausitz standen der Stadt- und Landkreis Dresden an erster Stelle. Die übrigen Herkunftskreise reichten bis zu den vogtländischen Landkreisen und den benachbarten Landkreisen des Bundeslandes Brandenburg.

Literatur

80 Jahre nach Kurort Oybin und Kurort Jonsdorf mit der Schmalspurbahn. Ratschläge für Fahrten ins Zittauer Gebirge. Cottbus o. J. (1970).
BLASCHKE, K. (1994): Das Markgraftum Oberlausitz – eine Ständerepublik im sächsischen Staatsverband. In: Begleitheft zur Ausstel-

lung 700 Jahre politische Mitbestimmung in Sachsen. S. 71-74. Dresden.

BAUER: Die Nonnenklünzen in Jonsdorf. In: Oberlausitzer Heimatzeitung 12 (1931), Nr. 9, S. 99-101.

CARPZOV, J. B. (1716): *Analecta Fastorum Zittaviensium* oder Historischer Schauplatz der alten Sechsstadt des Markgrafentums Oberlausitz. Zittau, Leipzig.

Die Anfänge des Fremdenverkehrs in Waltersdorf. In: Oberlausitzer Heimatzeitung 14 (1933), Nr. 1, S. 3-4.

Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Berlin 1970 (Werte der deutschen Heimat, 16).

DURAND, R., & M. DURAND (1992): *Der Hochwald im Zittauer Gebirge*. Hrsg. von U. GRUNDMANN. Neusalza-Spremberg.

Gemeindeverband Jonsdorf. O.O. 1977.

Geologische Specialkarte des Königreiches Sachsen. 1:25 000. Sektion Zittau-Oybin-Lausche, Nr. 107. Leipzig 1895.

Geologische Übersichtskarte 1:100 000. Blatt Zittau. Leipzig 1955.

Geschichte des Berges und des Ortes Oybin. Hrsg.: Rat der Gemeinde Oybin. Zittau-Görlitz o.J. (1958).

GOLDSCHMIDT, J. (1950): *Das Klima von Sachsen*. Berlin. (Abh. d. Meteorologischen Dienstes d. DDR, 3).

GULICH, S. (1991): *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Waltersdorf und Empfehlungen für seine zukünftige Gestaltung*. Abschlußarbeit, Fachschule f. Verkehrswesen Chemnitz (unveröffentlicht).

KAHLERT, R.: Waltersdorf. Ein chronikalischer Aufriß. Hrsg.: Rat der Gemeinde Waltersdorf. Zittau-Görlitz o. J. (1964).

Meteorologischer u. Hydrologischer Dienst d. DDR (Hrsg.) (1. Lief. 1955, 2. Lief. 1961, 3. Lief. 1978): *Klimatologische Normalwerte für das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (1901-1950)*. Berlin.

KUNZE, A. (1965): *Berg und Dorf Oybin in sieben Jahrhunderten*. Hrsg.: Rat der Gemeinde Kurort Oybin. Großschönau.

Kurort Oybin. Rundblick vom Hochwaldturm. 1892-1992. O.O., o.J.

Kur- und Fremdenliste der Luftkurorte Oybin, Hain, Jonsdorf, Lückendorf, Waltersdorf und der Sommerfrischen Olbersdorf und Hainewalde. 35 (1934) 10, vom 18.8.1934.

LUX, J. (1993): *Kurort Jonsdorf. Materialien zum Fremdenverkehr 1933-1989*. Jonsdorf (unveröffentlicht).

MANNSELD, K. (1986): *Zittauer Gebirge*. In: *Naturräume d. sächs. Bezirke*. Sonderdruck aus d. Heften 4/5 d. Sächs. Heimatblätter. S. 80-81.

MORAWEK, C. G.: *Beschreibung des Berges Oybin bei Zittau*. Zittau o.J., 7. Aufl.

MOSCHKAU, A. (1890): *Ritterburg und Kloster Oybin*. Oybin. 9. Aufl.

MOSCHKAU, A.: *Oybin-Chronik*. Urkundliche Geschichte von Burg, Cölestinerkloster und Dorf Oybin bei Zittau. Leipa i. Böhmen o.J. (1892).

PESCHECK, Ch. A. (1792): *Der Oybin bey Zit-*

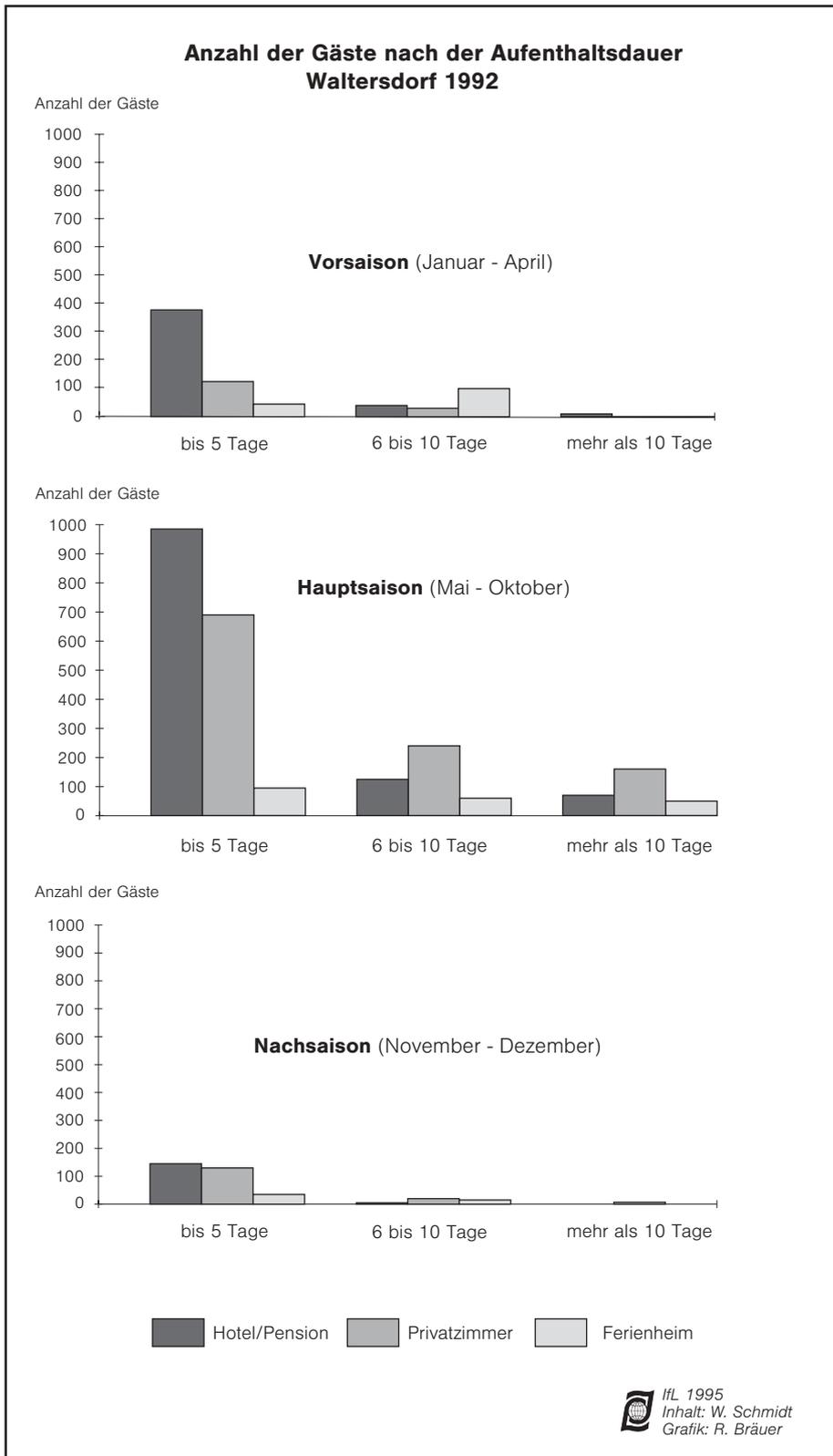


Abb. 7: Saisonale Aufenthaltsdauer der Gäste in Waltersdorf 1992 nach Übernachtungskategorien

Quelle: Fremdenverkehrsamt Waltersdorf

tau. Raubschloß, Kloster und Naturwunder. Zittau u. Leipzig. 2. Aufl. 1804.
 PESCHECK, Ch. A. (1837): Handbuch der Geschichte von Zittau. 2. Teil. Zittau.
 PESCHECK Ch. A. (1840): Geschichte der Cölestiner des Oybins, urkundlich erforscht und dargestellt. Zittau.

PESCHECK, Ch. A. (1854): Kleine Chronik des Oybin. Zittau. 3. Aufl.
 SCHINDLER, W. (1965): Aus der Wald- und Forstgeschichte des Zittauer Gebirges. In: Archiv für Forstwesen 14 (1965) 11/12, S. 1173-1184.
 SCHLEGEL, B. (1904): Lausitzer Gebirge nebst

Jeschkegebirge. Oberlausitz und nördlichstes Böhmen. Praktischer Touristenführer. Dresden.

SCHLEGEL, S. (1963): Die Felsenbezirke des Zittauer Gebirges. In: Naturschutzarbeit und naturkundliche Heimatforschung in Sachsen 5 (1963) 3, S. 77-83.
 SCHMIDT, W. (1994a): Fremdenverkehrs- und Erholungsraum Zittauer Gebirge/Freistaat Sachsen. Ein Beitrag zur Bestandsaufnahme und zum Wandel 1990-1993. Forsch.-Bericht Institut f. Länderkunde Leipzig (unveröffentlicht).
 SCHMIDT, W. (1994b): Tourismus in der Oberlausitz. In: Geogr. Rundschau 46 (1994) 9, S. 525-530.
 SITTE, J. (1934): Die jungvulkanischen Eruptivdurchbrüche im Mühlsteingebiet von Jonsdorf bei Zittau. In: Abh. d. Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 32 (1934) 2, S. 127-151.
 WOLF, K., & P. JURCEK (1986): Geographie der Freizeit und des Tourismus. Stuttgart (UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher; 1381).
 450 Jahre Kurort Jonsdorf. 1539-1989. Aus unserer Geschichte. O.O., o.J. (1989).

Autor:
 Dr. WERNER SCHMIDT,
 Abteilung Deutsche Landeskunde,
 Institut für Länderkunde,
 Schongauerstr. 9,
 D-04329 Leipzig.